

# Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.  
Redaktion und Expedition:  
Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfgespaltene Beizeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.  
Redaktion und Expedition:  
Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

## Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

### Ämtlicher Teil.

#### Zusatzbrotkartenausgabe.

Die Ausgabe der Zusatzbrotkarten für diese Woche beginnt morgen (Mittwoch) nachmittags von 3—6 Uhr im Rathaus.

Schwanheim a. M., den 20. Juli 1915.

Der Bürgermeister:  
Diesenhardt.

### Aufruf

Die Pensionäre und Rentenempfänger zur Teilnahme an der nationalen Arbeit.

Das Vaterland bedarf jetzt aller Kräfte, auch der nicht mehr voll erwerbs- und arbeitsfähigen Männer. Die Zeit der angestrengten Erntearbeiten naht heran. Da keiner, der noch zu arbeiten in der Lage ist, zurückbleiben darf, so ist es meine Pflicht, mich mit meiner Pension und überlasse die Arbeit den übrigen noch voll Arbeitsfähigen oder gar den Frauen und Kindern. Es geht alle an und Keinem wird es zum Teil gereichen.

Ich gebe hiermit die Zusicherung, daß aus solcher übergehenden aushilfsweisen Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes keine Schlüsse auf die Arbeitsfähigkeit des Einzelnen gezogen werden, keine Herabsetzung der Renten befürchtet ist.

Darum richte ich an alle Pensionäre, Rentenempfänger und Invaliden die Aufforderung, nach Kräften mitzuwirken, damit in den nächsten Wochen und Monaten Arbeiten auf den Feldern ausgeführt, die Ernte gewonnen, die neue Saat bestellt wird. Dann werden die Hungerpläne unserer Feinde weiter zunichte werden, wie sie es bisher geworden sind.

Biesbaden, den 5. Juli 1915.

Der Regierungs-Präsident.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 20. Juli 1915.

Der Bürgermeister:  
Diesenhardt.

### Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

46

Ein furchtbarer Gedanke durchzuckte plötzlich ihren Geist, dumpf aufstöhnend, presste sie die Hände auf die Stirn. Arnold von Imhoff und Leo von Brandt waren Jünglinge, Studiengefährten gewesen, und Brandt hatte ein größeres Vermögen besessen, Arnold das seine teils durch Glück, teils aus Unbesonnenheit verloren. Wovon lebten nun beide all die Jahre her gelebt haben? Vom Glück? Mein Gott, wenn auch Arnold gespielt, wie Brandt, ohne Zweifel getan hatte und, wie die Karten es da zu deutlich bewiesen, es auch heute noch tat.

Arnold, ihr getriebener Gatte, ein Spieler, vielleicht gar ein Glücksspieler — entsetzt, zu ungeheuerlich, um es zu glauben!

Wie irren Widen schaute die junge Frau um sich und suchte sie auf das große Bild ihres verstorbenen Vaters. „Mein Vater! Mein armer Vater!“ kam es von ihren Lippen. „Verzeihe, o, verzeihe! Ich, Deine Tochter, die Du einst alles gewesen, habe beinahe aufgehört, an Dich zu denken, Dich zu lieben, so sehr nahm er mein ganzes Denken und Fühlen in Anspruch.“

Und im Geiste sah sie sich in jene stille, glückliche Zeit zurück, wo sie an der Seite ihres Vaters in dessen Arbeitszimmer saß, von ihm Unterricht und Belehrung empfing. Sie erinnerte seine liebe Stimme wieder zu vernehmen, seine Liebesworten zu fühlen und, in heiße Tränen ausbrechend, sank sie vor dem Bilde des teuren Dahingegangenen in die Knie; sie fühlte sich namenlos elend und in der Welt verlassen und der Gedanke, daß Arnold, als sie mit ihr vermählte, diesen Schritt nur als eine Spekulation betrachtete, hatte, drohte ihr das Herz zu zerreißen. Dieses Herz, das auch jetzt noch an dem Gatten hing, das sie dessen Vorhaben zu entschuldigen suchte.

„Nein, nein,“ sagte sie mit leiser Stimme und noch auf dem Teppich kniend, „es ist undenkbar, daß mein Gatte ein solches Leben geführt, gespielt und vielleicht auch betrogen hat wie dieser erbärmliche Mensch, dieser Brandt. Ohne Zweifel ist dieser Erbärmliche, der sich in unser Haus einge-

### Bekanntmachung

betreffend Verarbeitungsverbot und Bestandserhebung von Seiden und Seidenabfällen.

Nachstehende Verfügung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß jede Uebertretung — worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt —, sowie jedes Anreizen zur Uebertretung der erlassenen Vorschrift, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, nach § 9 Ziffer b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 oder Artikel 4 Ziffer 2 des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 oder nach § 5 der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 bestraft wird.

§ 1.

#### Inkrafttreten der Verordnung.

Die Verordnung tritt am 15. Juli 1915 in Kraft. Durch das Inkrafttreten der Verordnung werden alle früheren Verordnungen und Einzelverfügungen aufgehoben, welche die Gegenstände dieser Verordnung betreffen.

Für das Verarbeitungsverbot und die Meldepflicht ist der bei Ablauf des 15. Juni 1915 bestehende tatsächliche Zustand maßgebend. (Stichtag.)

§ 2.

#### Verarbeitungsverbot für unverspinnene Bourette-Seide und ungefärbte Bourette-Garne.

Die Verarbeitung von roher, unverspinnener Bourette-Seide und ungefärbten Bourette-Garnen in allen Nummern zu anderen als Heereszwecken ist verboten. Als Verarbeitung gilt auch das Färben.

Als Verarbeitung zu Heereszwecken gilt nur:

1. Verarbeitung roher, unverspinnener Bourette-Seide zu ungefärbten Garnen, die legerhand zur Erfüllung von Aufträgen der Heeresverwaltung bestimmt sind.
2. Verarbeitung von ungefärbten Garnen zu solchen Stoffen, welche zur Herstellung von Pulverbeuteln dienen, die legerhand zur Erfüllung von Aufträgen der Heeresverwaltung bestimmt sind.

Die Verarbeitung zu Heereszwecken muß durch ordnungsgemäße Ausfüllung eines ämtlichen Belegscheines nachgewiesen werden. Soweit ältere Aufträge am Stichtage noch nicht vollständig erledigt sind, ist ein ordnungsgemäß ausgefüllter Belegschein unzureichend nachzubringen. Die Belegscheine sind vom Webstoffmeldeamt

der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstraße 11, zu beziehen.

§ 3.

#### Meldepflichtige Gegenstände.

Meldepflichtig sind sämtliche nachstehend aufgeführten Gegenstände:

1. Rohe, unverspinnene Bourette-Seide (Seidenabfälle),
2. ungefärbte Bourette-Garne in allen Nummern,
3. rohe, unverspinnene Seide, geeignet zur Herstellung von Schappe-Seide,
4. Schappe-Seidengarne,  
a) einfach bis zu Nr. 100,  
b) zweifach bis zu Nr. 200/2,
5. rohe, unverspinnene Tussah-Seide,
6. ungefärbte Tussah-Seidengarne in allen Nummern.

§ 4.

#### Meldepflichtige Personen.

Zur Meldung verpflichtet sind alle natürlichen und juristischen Personen, einschließlich derer des öffentlichen Rechts, sowie alle Firmen, die sich im Besitze meldepflichtiger Gegenstände (§ 3) befinden.

Vorräte, die sich am Stichtage nicht im Gewahrsam des Eigentümers befinden, sind sowohl von dem Eigentümer als auch von demjenigen zu melden, der sie zu dieser Zeit in Gewahrsam hat.

§ 5.

#### Meldeschein.

Sämtliche meldepflichtigen Bestände sind unter Benutzung des ämtlichen Meldescheines für Seide und Seidengarne an das Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstraße 11, bis spätestens 31. Juli 1915 zu melden.

Die ämtlichen Meldescheine sind bei dem Webstoffmeldeamt erhältlich.

Die Meldescheine sind vorschriftsmäßig auszufüllen; die Bestände sind nach den vorgebrachten Sorten getrennt anzugeben.

Weitere Mitteilungen irgendwelcher Art darf der Meldeschein nicht enthalten, auch dürfen bei Einreichung der Meldescheine sonstige schriftliche Erklärungen nicht beigelegt werden.

Auf einem Meldeschein dürfen nur die Vorräte eines und desselben Eigentümers, oder die Bestände einer und derselben Lagerstelle gemeldet werden.

„Du bist erschöpft, Du solltest Dich ausruhen, Gabriele,“ sagte er mit leise bebender Stimme.

Gabriele blieb stolz und kalt und erklärte dann, ohne die Augen zu dem Gatten zu erheben, daß sie von heute an im Zimmer des Knaben schlafen werde, um sich in Zukunft ganz dessen Pflege und Erziehung zu widmen.

Arnold von Imhoff verstand; ohne auch nur ein Wort der Entgegnung, erhob er sich und ging langsam nach dem Ausgang des Gemachs. Er hatte schon die Tür erreicht, als Gabriele laut seinen Namen rief.

„Arnold!“  
Sie sah rasch zurückwendend, sah er sie am Bettchen des Kindes stehen. Hoch und stolz aufgerichtet, offenbar eine Erklärung von ihm erwartend. Er aber konnte nicht sprechen und ging, ihr nur einen festem verführten Blick zuwerfend, aus dem Gemach, mit dem Bewußtsein im Herzen, daß sein Blick vernichtet sei.

In seinem Zimmer angelangt, sank er in einen Sessel; unfähig eines klaren Gedankens, brütete er dumpf vor sich hin. Er konnte sich nicht helfen, befand sich in den Händen dieser beiden Abenteurer, die zu jeder beliebigen Stunde seiner Frau den ihn so schwer kompromittierenden Brief vorweisen konnten, um zu ihrem „Honorar“ zu kommen.

„Mein Gott, wenn ich an diese Möglichkeit, an deren Folgen denke! Alles, alles würde aus sein, zwischen Gabriele und mir —“ stöhnte er und starrte dann wie jemand, der jeden Augenblick einen tödlichen Schlag erwartet, auf seine Brust hin.

Plötzlich erhob er sich, machte einige rasche Schritte nach seinem Waffenschrank und entnahm diesem einen Revolver.

„Ich weiß wohl, daß nur ein Feigling sich das Leben nimmt; nun wohl, da ich ein solcher Feigling bin, habe ich auch das Recht, mich zu töten,“ sagte er sich mit der kalten Ruhe eines festen Entschlusses. „Ja, ja — ich bin ein Feigling, der weder den Mut hat, zu kämpfen, noch den, das Rauben der Katastrophe abzuwarten,“ fügte er ebenso ruhig hinzu.

Ohne, daß seine Hand auch nur im mindesten bebte, hatte, begann er die Waffe zu laden, als er seinen Arm berührt fühlte.

Auf die Vorderseite der zur Ueberfendung von Mel-  
descheinen benutzten Briefumschläge ist der Vermerk zu  
setzen: „Enthält Meldescheine für Seide“.

§ 6.

#### Sonstige Meldebestimmungen.

Die nach dem Stichtage (15. Juli 1915) eintreffen-  
den, vor dem Stichtage aber schon abgesandten Vorräte  
sind vom Empfänger zu melden. Sie gelten für die Melde-  
pflicht als schon am Stichtage in dem Besitze des Emp-  
fängers befindliche Vorräte.

Ist über eine Lieferung eine Meinungsverschieden-  
heit vorhanden oder ein Rechtsstreit anhängig, so ist  
derjenige zur Meldung verpflichtet, der die Ware besitzt  
oder einem Lagerhalter oder Spediteur zur Verfügung  
eines anderen übergeben hat.

Alle Anfragen und Anträge, welche die vorstehende  
Verordnung betreffen, sind an das Webstoffmeldeamt zu  
richten.

Anträge auf Befreiung von dem Bearbeitungsverbot  
(§ 2) sind nur in ganz besonderen Fällen, und nur mit  
eingehender Begründung zu stellen. Die Entscheidung  
darüber erfolgt durch das Webstoffmeldeamt.

Die Anfragen und Anträge müssen mit der Kopf-  
schrift „Betrifft Seide“ versehen sein.

Muster der gemeldeten Vorräte sind nur auf be-  
sonderes Verlangen dem Webstoffmeldeamt zu übersenden.

§ 7.

#### Lagerbuch.

Ueber die nach § 3, Ziffer 1—6 meldepflichtigen  
Gegenstände ist von demjenigen, der diese Gegenstände in  
Gewahrsam hat, ein Lagerbuch zu führen, aus welchem  
jede Aenderung der Vorratsmengen und ihre Verwendung  
ersichtlich sein muß.

Beauftragten der Polizei- und Militärbehörden ist  
jederzeit die Prüfung des Lagerbuches, sowie die Besich-  
tigung des Betriebes zu gestatten.

Frankfurt a. M., den 15. Juli 1915.

Stellvertretendes Generalkommando, 18. Armeekorps.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 20. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

### Die Wahrheit der Verzweiflung.

England, der Meister aller Lügen, muß sich jetzt in  
der Rolle des Wahrheitsagenden versuchen. Der Not ge-  
horchend, nicht dem eigenen inneren Triebe. Sein Lügen-  
gewand ist so zerschissen und durchlöchert worden, daß es  
die Blößen der äußersten nationalen Gefahr nicht mehr  
vor dem eigenen Volke zu decken vermag. Albion hält  
wieder von selbstbefleckten Anklagen, die stolzen Briten,  
die seemächtigen Weltbeherrscher, beugen sich unter das  
kaudinische Joch der Deutschen. In die Lehre wollen sie  
bei denen gehen, die sie bei Kriegsbeginn wie Ratten aus  
den Löchern treiben, die sie aus der Reihe der Groß-  
mächte austreiben wollten. Nicht gerade durch eigene  
Kraft, aber mit Hilfe der Franzosen, der Russen, der  
Japaner, der Belgier, der Italiener, der Serben und  
Montenegriner und wenn die Frucht am englischen Hoff-  
nungsbaum gereift wäre, hätten Portugal und Rumänien,  
Griechenland und Bulgarien gern die große Ehre genießen  
dürfen, englische Kastranen aus dem Höllenfeuer des  
Krieges zu holen. An Spanien, ja selbst an die Türkei  
hatten die Briten ihre Hilferufe erschallen lassen, und daß  
Amerika sich nicht mit Hals und Hand in englischen Sold  
begibt, erregte in London eine mit Stöhnen gemischte  
Empörung. England ist gewohnt, daß sich die Völker zu  
seinen Gunsten zerfleischen, auf daß es beim Friedens-  
schluß, als die einzige durch keine Blutopfer geschwächte

Macht, der Welt einen neuen „englischen Frieden“ dik-  
tieren könne. England hatte zu viel aus der Geschichte  
der Völker und besonders seines Volkes gelernt und ver-  
gessen, daß die Geschichte in ihren Blättern viel analoge  
Bilder im Laufe der Jahrhunderte aufweist, daß sie aber  
auch Meisterin ist in der Kunst der Ueberraschung, mit  
der sie auf einmal ein ganz neues, noch die dagewesenes,  
jeden Vergleich abschreckendes Bild auf ihre Tafel zieht.  
Wendepunkte in der Geschichte der Menschheit!

England hatte sich die halbe Welt erobert, nachdem  
es die mit ihm rivalisierenden europäischen Seemächte  
mehr durch Glück, als durch eigene Waffentaten zerschmet-  
tert hatte. Spanien, Holland, Frankreich! Unangefochten  
legte Albion seine Hand auf den Reichtum Indiens,  
gründete sich ein gewaltiges afrikanisches Kolonialreich  
und konnte selbst Ägypten den französischen Händen ent-  
winden. Trotz des Verlustes seiner großen amerikanischen  
Kolonen behielt es durch den Besitz Kanadas und durch  
seine Sprache auch auf den vierten Erdteil bedeutenden  
Einfluß und machte den fünften, Australien, zu seiner  
Kolonie. So wurde England die Kolonialmacht und  
wachte mit Eifersucht darüber, daß die anderen europä-  
ischen Mächte nur den Abfall bekamen bei der Aufteilung  
der Erde. Ueberall hatte England seine Hand im politi-  
schen Spiel und wo irgendwo ein wichtiger Durchgangs-  
punkt an eingeschnürten Meeren lag, da setzte es sich fest  
und diktierte willkürlich die Bahnen des Handelsverkehrs.  
Gibraltar, Suez! Wie einen Pfahl in seinem Fleisch  
empfindet es Albion, daß das goldene Horn und Panama  
nicht seiner Macht untersteht.

Nachdem Frankreich aufgehört hatte, Englands See-  
rival zu sein, hatte es eigentlich nur noch in den Russen  
einen Gegner, mit dem es auf seiner kolonialen Expan-  
sionsfahrt in Asien zusammenzustößen fürchten mußte.  
Jahrzehnte lang glaubte die Welt an den Ausbruch eines  
englisch-russischen Krieges. Klug verstand England diesem  
gefährlichen Experiment auszuweichen, indem es Japan  
auf den russischen Riesenleib hegte. Mit Japan hoffte es  
dann auf spätere Abrechnung. Vielleicht sah es sich aber  
durch den russisch-japanischen Krieg zum ersten Mal in  
seinen letzten Berechnungen getäuscht. Die beiden Mächte  
hatten sich nicht in der Weise gegenseitig geschwächt, wie  
es der freundliche Kriegsbezer an der Themse gehofft  
hatte. Deutschland hatte ihm diesen Strich durch die  
Rechnung gemacht, als es bei den Friedensverhandlungen  
Rußland gegen Japan stützte. Den Dank von Rußland  
ernten wir heute.

Als nun England immer mehr einsehen mußte, daß  
sein eigentlicher Rivale das deutsche Reich sei, daß es  
überall auf der Welt auf deutsche Arbeit stieß, auf deutsche  
Tüchtigkeit und Unternehmungsgeist; als es sah, daß  
Deutschland energisch seinen Platz an der Weltsonne be-  
anspruchte, daß es gewillt war, alles dafür einzusetzen,  
seinen legitimen Anteil an den Schätzen der Welt für  
sein sich rasch vermehrendes, tüchtiges und emsiges Volk  
zu erhalten, da wuchelte Albion seine Angriffsfreudigkeit  
richtete sie gegen Deutschland. Die famose Einkreisungs-  
politik begann nach altem, echt englischen Recht. Söldner  
wurden gesucht, aber bei der großen Friedensliebe der  
Deutschen, die dem Gefühl ihrer inneren Kraft entsprang,  
nicht ganz leicht gefunden. Erst durch ein Konglomerat  
von Lügen und diplomatischen Kniffen gelang England  
die Welt mit der Kriegsfackel in Brand zu stecken.  
Deutschland sollte in dem Weltbrande ersticken. Rasch  
und schmerzlos und ohne daß sich die Engländer dabei  
ihre eigenen Hände versengten.

Es ist anders gekommen; nach 11 Monaten Krie-  
sdauer muß England einsehen, daß das edle deutsche Wild  
nicht mit Söldnerscharen zu erlegen ist. So viele es  
auch sein mögen! An der deutschen Pflichttreue, an deut-  
scher Vaterlandsliebe, und deutscher Organisation, kurz am  
deutschen Volksheer sind alle finsternen Pläne Englands  
und seiner Helfershelfer zerschellt. Ueberall steht deutsche  
Kraft im Feindesland und selbst Albion beschleicht die

bleiche Furcht, daß der Schritt deutscher Bataillone  
seiner Insel gehört werden könne. Die Söldner  
versagt, England ist seit Hundert Jahren zum ersten  
wieder auf sich und seine eigene Kraft gestellt. Es  
es geht jetzt um Sein oder Nichtsein des meer-  
und beherrschenden Inselreiches. Selbst seine zuerst  
schöpft sich scheinenden Riesengeldmittel gehen der  
entgegen. Es hat zu viel „silberne Kugeln“ nach  
Seiten verpufft, und dabei nicht daran gedacht, sich  
genügend mit den eisernen Kugeln des Krieges zu  
sehen. Immer neue Massen soll England auf französische  
Boden werfen und sein Volk zeigt dazu nur wenig  
ung. Die allgemeine Wehrpflicht will es nicht haben  
die freiwillige Rekrutierung warf trotz aller  
Zwangsmittel nicht genügend ab. Keine Munition  
keine Menschen, kein Geld und die lauten Vorwürfe  
Verbündeten; die Deutschen in Frankreich und Ruß-  
vor den Dardanellen trotz Hekatomben an Opfern  
Mensch und Schiff die jämmerlichsten Nackenschläge  
Zeppeline über London und die deutschen U-Boote  
allen Meeren und besonders an der eigenen Küste  
beschloß England vollkommen umzulernen. War es  
gezogen, den deutschen Militarismus zu vernichten  
will es ihm jetzt die höchsten Altäre im eigenen Lande  
bauen, und hatte es mit der Lüge des Uebermut-  
gonnen, so will es jetzt mit der Wahrheit der Verzweif-  
enden. Die englische Regierung enthüllt ihrem Volk  
wahre Bild der Zeit! Nichts will sie mehr beschönigen  
keine Gefahr mehr verkleinern! Die Angst soll die  
Albions ins Meer treiben und den Reichen den Geld-  
öffnen. Die Wahrheit der Verzweiflung soll Eng-  
retten und die Nachsicht des verhassten deut-  
Militarismus. Es wird den Engländern nichts  
Man äßt die deutsche Wahrheit nicht nach, die der  
zur Wahrheit entspringt, wie man den deutschen Mi-  
rismus nicht nachahmen kann, der auf Treue und  
landsliebe durch die Jahrhunderte aufgebaut ist. Für  
Wahrheit und für den deutschen Militarismus  
den Engländern stets die rechte Charaktergrundlage  
fehlen!

## Der Krieg.

Tagesbericht vom 19. Juli.

Großes Hauptquartier, 19. Juli. (W.  
Amtlich.)

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der am 17. Juli in der Gegend nordöstlich  
Sziennon von der Armee des Generalobersten v. W.  
geschlagene Feind versucht in seinen vorbereiteten  
lungen hinter dem Ilzanka-Abchnitt die Verfolgung  
Stehen zu bringen. Die feindlichen Vorstellungen  
Giepiło wurden von der tapferen schlesischen  
wehr bereits im Laufe des gestrigen Nachmittags  
stürmt. Dieselben Truppen sind in der Nacht in die  
hinter liegende feindliche Hauptstellung eingebrun-  
Ebenso beginnt die feindliche Linie bei Kasanow und  
ranow zu wanken. Die Entscheidung steht bevor.

Zwischen oberer Weichsel und Bug dauerte  
Kampf der unter dem Oberbefehl von Mackensen stehen-  
verbündeten Armeen den ganzen Tag über in un-  
minderter Hestigkeit an. An der Durchbruchsstelle  
deutschen Truppen bei Bilaszkowice—Krasnostaw ma-  
die Russen die verzweifeltsten Anstrengungen, die Na-  
lage abzuwenden. Eine ihrer Garde-Divisionen  
frisch in den Kampf geworfen und von unseren Trup-  
geschlagen. Weiter östlich bis in die Gegend von G.  
wice erzwangen österreichisch-ungarische und deutsche  
pen den Uebergang über die Volica. Bei und nach  
Sokal drangen österreichisch-ungarische Truppen  
den Bug vor.

Unter dem Zwang dieser Erfolge ist der Feind

### Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

47

„Du willst Dich also töten?“ fragte Gabriele, die laut-  
los eingetreten war, mit seltsamen Klängen in der Stimme  
und die Augen fest auf sein erblautes Antlitz gerichtet.

„Ja,“ kam es mit kalter Ruhe, entschlossen von den Lip-  
pen des jungen Edelmanns und seine Hand umspannte fester  
die Waffe; „ja, ich will meinem Leben ein Ende machen,  
da auch unsere Liebe aufgehört hat, zu bestehen. Daß mich  
sterben, damit Du von einem Unwürdigen befreit wirst.“

„Leg den Revolver weg! Hörst Du? Du sollst Dich nicht  
töten, damit ich unserm Sohne nicht einst sagen muß, sein  
Vater habe als Selbstmörder geendet,“ rief sie dem Gatten  
in befehlenden Ton zu.

Arnold willfahrte ihrem Wunsche; sein Antlitz war farb-  
los und unbewegt und nur um die Lippen flog ein nervöses  
Zucken.

„Höre mich an, Arnold!“ nahm die junge Frau aufs neue  
das Wort. „Ich habe diese letzten Stunden viel und schwer ge-  
litten und habe die Empfindung, als müßte ich ersticken. Ich  
frage Dich jetzt nur eins: Warum jagst Du diesen Elenden  
nicht zum Hause hinaus? Und warum behst Du, der doch  
niemals Furcht empfand, vor diesem Menschen scheu zurück?  
Sage mir, Deinem Weibe, die volle Wahrheit! Du hast offen-  
bar ein Geheimnis mit ihm; bist Du ihm vielleicht für et-  
was dankbar? So sprich doch! Rechtfertige Deine  
heutige, mir unverständliche Handlungsweise. Du kannst un-  
möglich eine Schlechtigkeit begangen haben, Du, ein Imhoff,  
dessen Ahnen tadellose Edelmannen, echte Kavaliere gewesen  
sind. Mein Gott, Du schweigst noch immer? Ich habe ja  
nur Dich — Dich und unser Kind. Ich will Dich nicht  
verlieren! Bei dem Andenken an Deine Eltern, bei der Liebe  
zu unserm Sohne — bei unserer Liebe beschwöre ich Dich, Ar-  
nold, rede endlich!“

„Zweifellos stammt das Geheimnis, das Dich mit diesem  
Manne verbindet, aus der Vergangenheit, hat als Ursache eine  
Jugendliebe, ist daher etwas, das gut gemacht werden kann!  
Schwöre mir, daß alles dies sich ereignet hat, bevor Du mich

kennen gelernt hast! Siehst Du denn nicht, wie ich leide, und  
wirst Du mich nicht durch ein einziges Wort von meinen  
Leiden erlösen?“

„Gabriele, auch ich leide,“ entgegnete Imhoff, durch ihre  
Stimme, ihre stehenden Blicke namenlos erschüttert; „aber  
sprechen kann ich nicht. Es gibt im Leben eines Mannes  
Dinge, die — die, kurz, ich kann von dieser Sache, von  
meinem Verhältnis zu Brandt, nicht sprechen, weil ich Dich  
liebe und diese Liebe um keinen Preis der Welt schänden  
will.“

„Und wenn ich durch einen Zufall hinter Dein Geheimnis  
gekommen wäre?“ fragte die junge Frau, ihren Gatten, dessen  
Gestalt ein Zittern durchlief, scharf beobachtend.

„Siehst Du, ich kenne es, Dein Geheimnis.“ Damit zog  
sie Brandts Karten, die sie früher zusammengefaßt hatte,  
aus der Tasche und hielt sie Arnold hin. „Da schau — das  
sind die Karten, die dieser Heuchler bei sich getragen und  
verloren hat! Ich habe sie durchsucht, sie sind bezeichnet; Brandt  
ist ein Falschspieler und, da Ihr Jugendfreund seid, bist Du  
es vermutlich auch.“ Mit Entrüstung fuhr Imhoff auf.

„Nein, Gabriele, das nicht! Ich schwöre es Dir bei un-  
serm Kinde, bei allem, was heilig, darin irrt Du.“

Wie er so vor ihr stand, stolz aufgerichtet und mit jor-  
nunkelnden Augen, lehrte das alte Vertrauen zu ihm in ihr  
Herz zurück; sie fühlte unwiderstehlich, daß er die vollste Wahr-  
heit gesprochen hatte, fragte sich aber eben darum von neuem,  
ob es etwas noch Schlimmeres geben konnte, das sie von  
ihrem Gatten trennen müßte.

Arnold von Imhoff nahm jetzt abermals das Wort und  
seine Stimme hatte einen traurigen Klang: „O, Gabriele,  
es gibt Verbrechen, die kein Richter bestraft, die die Gesellschaft  
sogar entschuldigt, weit davon entfernt, den, der sie begeht,  
zu verdammen, die jedoch ein ehrliches, rechtschaffenes Denken  
und Fühlen niemals vergehen kann.“

Das Antlitz der jungen Frau verfinsterte sich und sie  
trat einen Schritt von ihrem Gemahle zurück.

„Und eines solchen — Verbrechens hast Du Dich schuldig  
gemacht?“ fragte sie, ihn ernst anblickend.

Ohne zu antworten, senkte Imhoff nur den Kopf tief auf  
die Brust.

„Gegen wen?“ kam es jetzt wie ein Hauch von den Lip-  
pen der jungen Frau, die zu ahnen anfang, daß ihr Ge-  
heimnis etwas begangen haben müsse, das nur ihr gegenüber zur  
famie wurde. Sie wiederholte, jetzt wieder in fast befehl-  
dem Ton, die Frage, und Imhoff, der, als sie zwar  
doch liebevoll mit ihm gesprochen, schon nahe daran gewe-  
sen, ihr alles zu gestehen, hielt sich aufs neue in Schweißen.

„Du siehst, daß es besser gewesen wäre, mich sterben  
lassen,“ war seine einzige Antwort.

„Und ich wiederhole Dir, daß Du Dich nicht töten  
— um unsres Kindes willen, und um seiner willen — ver-  
mich wohl — bin ich auch entschlossen, noch ferner mit  
unter einem Dache zu bleiben, aber,“ — sie machte, tief  
atmend, eine Pause, um dann mit fester Stimme hinzufü-  
gen, „ich werde in Zukunft nur dem Namen nach Dein  
Weib sein.“

„Nein, nein! Das wäre zu hart, eine Grausamkeit,  
ich nicht ertragen könnte,“ brauste er auf. „Ich sollte mit  
Fremder neben Dir leben? Nein, nein — unmöglich! Ich  
wäre ich nicht im stande.“

„Und doch wirst Du es über Dich gewinnen müssen.  
nere Dich, was zwischen uns steht! Und noch eins  
ich von Dir — wir werden Wien verlassen.“

„Und wohin sollen wir denn gehen?“

„Vergißt Du, daß Schloß Imhoff uns gehört?“  
„Du hast recht, wir wollen in meine Heimat gehen  
ich überlasse es Dir, alles nach Deinen Wünschen zu  
nen,“ entgegnete er resigniert und wandte sich mit ein-  
schmerzlichen Blick auf sie ab, um an seinem Arbeits-  
Platz zu nehmen, während Gabriele langsam das Ge-  
verließ.“

Die junge Frau flüchtete sich mit ihrem großen Herzen  
ihrem bitteren Kummer und ihrer grausamen Enttäus-  
an das Bettchen ihres Kindes, wo sie, das Antlitz mit be-  
händen verhüllend, über ihr Schicksal nachdachte und  
bemühte, einige Klarheit in ihre verwirrten Gedanken zu  
gen.

Die eine Frage, welche dunkles Geheimnis das  
ihres Gemahls befehle und sie von ihm trennte, stand  
Flammenschrift vor ihrer Seele.

Nacht auf der ganzen Front zwischen Weichsel und zurückgegangen. Nur an der Durchbruchsstelle westlich von Krasnostaw versuchte er noch Widerstand zu leisten. Die Russen haben eine schwere Niederlage erlitten. Die deutschen Truppen und das unter dem Befehl des Feldmarschalleutnants von Arz stehende Korps haben vom 16. bis 18. Juli 16 250 Gefangene gemacht und 23 Maschinengewehre erbeutet. Nach gefundenen Befehlen war die feindliche Heeresleitung entschlossen, ohne jede Rücksicht auf Verluste die von uns eingenommenen Stellungen bis zum Äußersten zu halten.

#### Kriegsschauplatz:

Deutsche Truppen nahmen Lukum und Shingt. an und wurde besetzt.

In der Verfolgung des bei Alt-Auz geschlagenen Gegners erreichten wir gestern die Gegend von Hofzum und nördlich. Westlich von Mitau hält der Gegner vorbereitete Stellung.

Westlich von Popeljany und Kurschany wird gemeldet.

Zwischen Pisa und Szawa räumten die Russen ihre Stellungen von uns durchbrochenen Stellungen und zogen den Narew ab. Hier fechtende deutsche Reserve- und Infanterie-Truppen haben in den Kämpfen der letzten Tage in dem jeden feindlichen Widerstand begünstigenden Gelände hervorragendes geleistet. Die Truppen des Generals v. Gallwitz drang weiter vor. Sie

jetzt mit allen Teilen an der Narew-Linie, südwestlich von Ostrolenka-Nowogeorgiewsk. Wo die Russen in ihren Befestigungen Schutz fanden, sind sie bereits von den Narew zurückgewichen. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 101 Offiziere, 28 760 Mann erhöht.

Auch in Polen zwischen Weichsel und Pilica blieben die Russen im Abzug nach Osten.

**Kriegsschauplatz:**

In der Gegend von Souchez war nach verhältnismäßig ruhigem Verlaufe des Tages die Gefechtsaktivität lebhafter. Ein französischer Angriff auf Souchez wurde abgeschlagen. Angriffsversuche südlich davon wurden durch unser Feuer verhindert.

Auf der Front zwischen der Dife und den Argonnen lebhafteste Artillerie- und Minenkämpfe.

Im Argonnerwalde schwache Angriffsversuche des Gegners ohne Bedeutung. Auf den Maashöhen südwestlich von Les Eparges und an der Tranchée wurde mit wechselndem Erfolge weitergekämpft. Unsere Truppen haben kleine örtliche Vorteile, die am 17. d. M. errungen wurden, wieder ein. Wir nahmen 3 Offiziere, 310 Mann Gefangene.

Oberste Heeresleitung.

**Der österreichisch-ungarische Tagesbericht**

Wien, 19. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich verlautbart, 19. Juli 1915:

**Kriegsschauplatz.**

Die Offensive der Verbündeten in Polen und Wolynien wurde gestern fortgesetzt. Westlich der Weichsel an der Njanka gekämpft. Nordwestlich Njanka erlitten österreichisch-ungarische Truppen einige feindliche Verluste.

In den Höhen westlich Krasnostaw dringen deutsche Truppen unter schweren Kämpfen siegreich vor. Zwischen Skierbieszow und Grabowice bahnten sich die feindlichen Höhenstellungen. Dort fielen 3000 Gefangene in die Hände unserer tapferen Truppen. Nordwestlich und südöstlich Sokal saßen nordmährische, schlesische und westgalizische Landwehr nach wechselvollen Kämpfen am Fuß der Bug festen Fuß. Unsere vom General der Kavallerie Kirchbach befehligten Kräfte machten 12 Offiziere und 1700 Mann zu Gefangenen und eroberten fünf Maschinengewehre.

Die Erfolge, die die Verbündeten am 18. Juli an der ganzen Front errangen, erschütterten die Widerstandskraft des Feindes. Obwohl er in den letzten Tagen und Nächten erhebliche Verstärkungen herangezogen hatte, verlor er sich doch nicht mehr zu halten. Er trat in der Nacht vom 17. auf den 18. Juli an der ganzen Front in Rückzug an und räumte das Schlachtfeld den siegenden verbündeten Heeren.

In Ostgalizien blieb die Lage im allgemeinen unbedeutend. Nur abwärts Zaleszanki wählte der Gegner eine Dnjeistrfront abermals zum Ziele hartnäckiger Angriffe. Die Russen rückten in sieben bis acht Gliedern vor. Die erste war scheinbar unbewaffnet und erhob, als sie sich ergeben, die Hände. Der feindliche Angriff wurde in unserem Feuer unter furchtbaren Verlusten zurückgeworfen. Selbstverständlich wurde, wie es in Zukunft geschehen wird, auf die anscheinend unbewaffneten Kräfte geschossen.

**Kriegsschauplatz.**

Im Görzischen begannen gestern neue große Kämpfe. Die russische Artillerie aller Kaliber gegen den Rand des Plateaus von Dobro und den Brückenkopf das Feuer. Dieses steigerte sich zu größter Heftigkeit.

Sodann schritt sehr starke Infanterie zum Angriff auf den ganzen Plateaurand. Im hartnäckigen, nachtsüberwährenden, vielfachen zum Handgemenge kommenden Kampf gelang es unseren Truppen, die Italiener, die unsere vordersten Gräben erreichten, allentwegen zurückzuwerfen. Unsere Mörser brachten fünf Batterien zum Schweigen. Heute morgen entzündete der Kampf aufs neue. Vereinzelt feindliche Vorposten gegen den Görzer Brückenkopf wurden gleichfalls zurückgeworfen. Auch am mittleren Isonzo, im Krngebiet und im Kärntner Grenzgebiet entfesselten die Italiener eine Artillerietätigkeit, die teilweise auch nachts

Im Tiroler Grenzgebiet wurde der Angriff mehrerer Bataillone gegen unsere Höhenstellungen auf dem Eisenreich-Kamm, der Pfann-Spize und der Filmoor-Höhe nordöstlich des Kreuzbergs abgeblasen. In der Gegend von Schludersbach räumte eine eigene schwache Abteilung ihre vorgeschobene Stellung. In Südtirol dauert der Geschützkampf fort. Besonderes Lob gebührt auch den braven Besatzungen unserer Grenzfürten, die in diesen Bollwerken jedem Feuer heldenmütig standhalten.

#### Südbösterreichischer Kriegsschauplatz.

Gestern früh erschienen vor Ragusa-Becchia und Gravosa zusammen acht italienische Kreuzer und 12 Torpedoboote und eröffneten das Feuer gegen den Bahnhof Gravosa, einige Ortschaften und gegen die Höhe von Ragusa-Becchia. Sie gaben insgesamt 1000 Schuß ab. Es wurden einige Privathäuser leicht beschädigt. Menschenverluste sind nicht zu beklagen; auch Verwundete gab es nicht.

Um 5 Uhr 45 Minuten früh erfolgte die bereits gemeldete Torpedierung des Kreuzers „Giuseppe Garibaldi“, worauf das italienische Geschwader eilends unsere Küstengewässer verließ.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

**Der türkische Kriegsbericht.**

Konstantinopel, 19. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Bericht des Hauptquartiers. An der Dardanellenfront hat sich am 18. Juli bei Ari Burnu nichts von Bedeutung ereignet. Bei Sed-ul-Bahr griff ein Teil der feindlichen Kräfte morgens einige Gräben unseres linken Flügels an; der Feind wurde bis an die Gräben herangelassen und dort niedergemacht. Wir machten einige französische Soldaten zu Gefangenen. Unsere anatolischen Batterien beschossen heftig die Lager und Landungsstellen des Feindes bei Tekke Burnu. Die Beschließung verursachte einen Brand, der, von Explosionen von Munition begleitet, eine halbe Stunde dauerte. — An der Front im Irak versuchte der Feind, nachdem er in der Schlacht bei Kalatunehin besiegt worden war, keinen neuen Angriff. Die Ueberführung der feindlichen Verwundeten in Schiffen nach Sidon hat seit zwei Tagen begonnen und dauert fort. — An den anderen Fronten nichts Wichtiges.

**Ein italienischer Kreuzer versenkt.**

Wien, 18. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Eines unserer Unterseeboote torpedierte morgens südlich Ragusa den italienischen Kreuzer „Giuseppe Garibaldi“. Der Kreuzer sank in 15 Minuten.

Der vernichtete Panzerkreuzer lief 1899 vom Stapel. Er hatte 7400 Tonnen Wasserverdrängung, lief mit 20 Seemeilen Schnelligkeit, hatte ein 25 Zentimeter-, zwei 20, vierzehn 15 Zentimeter- und sechzehn kleinere Geschütze. Die Besatzung betrug 556 Mann. Das ist der zweite große Verlust, der (abgesehen von Torpedobooten usw.) die italienische Marine trifft. Die österreichisch-ungarische Marine hat noch keinen Verlust erlitten.

**Kriegsbetsunde.** Die wöchentliche Kriegsbetsunde wird in dieser Woche für die ev. Gemeinde Donnerstag Abend 8 Uhr (statt 7 1/2 Uhr) abgehalten. Mit derselben ist die Gedächtnisfeier für den gefallenen Füsiliere Robert Seippel verbunden.

**Zusatzbrotkarten.** Die Ausgabe der Zusatzbrotkarten für diese Woche findet morgen Mittwoch Nachmittag von 3—6 Uhr im Rathaus statt.

**Zum Pfarrer der ev. Gemeinde Griesheim als Nachfolger des in Ruhestand getretenen Herrn Pfarrer Fabricius wurde Herr Pfarrer Sachs aus Dillenburg vom Kgl. Konsistorium in Wiesbaden ernannt.**

**Falkobst.** Eine Unmenge Äpfel ist in den letzten Tagen von den überladenen Bäumen abgefallen. Man sollte die Äpfel doch ja sorgfältig auflesen und verwerten, wofür es eine ganze Reihe von Möglichkeiten gibt. Nutzlos verkommen dürfen sie unter keinen Umständen; wer sich in dieser Hinsicht einer Verschwendung schuldig macht, sündigt am Vaterland.

**Abermals ein Papier-Preisausschlag.** Wie die Papierlieferanten ihren Abnehmern soeben mitteilen, sehen sie sich genötigt, den Preisausschlag abermals, und zwar auf zwanzig Prozent zu erhöhen. Dadurch werden selbstverständlich auch die Preise der Drucksachen eine entsprechende Erhöhung erfahren.

**Der Kaiser und Hindenburg.** Die Kaiserin hat dem Roten Kreuz eine Photographie, die den Kaiser im Gespräch mit dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg darstellt, mit der Weisung übersandt, sie vervielfältigen und vertreiben zu lassen. Die Kaiserin hat die Photographie vor wenigen Tagen selbst aufgenommen und will den Gesamterlös der Kriegsfürsorge zuwenden. Bilder und Postkarten werden bereits in dieser Woche in den Handel gebracht werden.

**Einzählung der Fünfundzwanzigpfennigstücke.** Das „Marineverordnungsblatt“ bringt eine Verfügung des Sekretärs des Reichsmarineamts vom 13. ds., wodurch die Marinekassen angewiesen werden, die in den Beständen befindlichen und noch eingehenden Fünfundzwanzigpfennigstücke nicht wieder zu verausgaben, sondern der Reichsbank zuzuführen.

**Die Zusatz-Brotkarten werden voraussichtlich demnächst auf 500 Gramm Brot oder 350 Gramm Mehl laut. Vorher erfolgt noch eine entsprechende amtliche Bekanntmachung.**

**Das Eisener Kreuz erster Klasse** ist, wie aus einer von der „Voss. Ztg.“ veröffentlichten Statistik ersichtlich ist, bisher schon 3500 mal verliehen worden, darunter an 47 Fürstlichkeiten, 219 Generale, 6 Minister, 2458 Offiziere, 285 Unteroffiziere, 194 Mannschaften. Dazu kommen noch die Verleihungen des Eisernen Kreuzes erster

Klasse an Angehörige der Marine, der Luftschifferabteilung usw.

**Unter Rindviehbestand.** Während aus Sorge vor einer vermeintlichen Kartoffelnot unsere Schweinebestände sehr erheblich vermindert sind, ist es gelungen, bis jetzt die Rindviehbestände auf der bisherigen Höhe zu erhalten. Die letzte Viehzählung vor dem Kriege im Jahre 1913 ergab im Deutschen Reich einen Rindviehbestand von 20,9 Millionen Stück, die Zählung 1914 einen Bestand von 21,8 Millionen. Mithin ist sogar eine Steigerung eingetreten, die wohl zurückzuführen ist auf das im September vorigen Jahres vom Bundesrat erlassene Schlachtverbot, nachdem das Schlachten von Kälbern unter 75 Kilogramm Lebendgewicht und von weiblichen Rindern unter 7 Jahren bis zum 19. Dezember vorigen Jahres untersagt wurde. Eine Verminderung der Rindviehbestände muß auch für die nächste Zeit, soweit sie irgend zu vermeiden ist, bei der Verwertung der diesjährigen Ernte neben der Brotverföhrung der Bevölkerung auch die ausreichende Beschaffung von Futtermitteln für das Rindvieh sicherzustellen.

**Anbringung der Bilder gefallener Lehrer in den Schulen.** An mehreren Schulorten besteht die Absicht, die Bilder der im Kriege gefallenen Lehrer in den Schulen, in denen sie zuletzt tätig waren, als Erinnerungszeichen anzubringen. Die Regierung macht nun bekannt, daß sie diese Anregung gern begrüßt und für wohl geeignet hält, um die für das Vaterland Gefallenen an der Stätte ihrer früheren Wirksamkeit zu ehren und ihr Gedächtnis in den Herzen der Schulkinder lebendig zu erhalten.

**Eine Stadtgärtnerei im Dienst der Feuerungskämpfe.** In Mannheim hat die Stadtgärtnerei auf dem Wochenmarkt einen großen Stand errichtet, und bringt alle Sorten Gemüse zum Verkauf. Die Preise sind bedeutend niedriger gehalten, als die der anderen Verkäufer, z. B. kosten das Pfund Bohnen am städtischen Stand 18 Pfg., während man sonst durchschnittlich 25 Pfg. zahlen muß. Die Stadt bringt jetzt auch Eier zum Verkauf, das Stück zu 13 Pfg.

**Warnung an Eisenbahner.** Die Eisenbahnverwaltungen haben ihren Dienststellen auf Anordnung des Chefs des Eisenbahnwesens im Großen Generalstab erneut eine Warnung zugehen lassen. Es wird darauf hingewiesen, daß Eisenbahnangestellte in Wirtschaften und anderswo, unter Außerachtlassung der nötigen Verschwiegenheit wiederholt Nachrichten über Truppentransporte, Heeresverschiebungen usw., von denen sie infolge ihrer dienstlichen Tätigkeit Kenntnis hatten, weiterzählt oder besprochen haben. Gegen derartige Vergehen werde mit den schärfsten Maßnahmen vorgegangen werden. Die Kriminalbeamten des deutschen Sicherheitsdienstes sind angewiesen, die Persönlichkeiten derartiger Schwäger zur kriegsgerichtlichen Verfolgung festzustellen. Ebenso soll gegen solche Persönlichkeiten vorgegangen werden, die als Eisenbahnangestellte derartige Unterhaltungen dulden, ohne einzugreifen.

**Auch noch — Kriegsbier?** Eine Brauerei in Deppendorf im Banrischen hat neben ihrem Lagerbier ein leichteres Bier eingebraut und verkauft dieses unter dem Namen „Kriegsbier“ den Liter um 20 Pfg., den halben um 10 Pfg.; die Abgabe in Flaschen erfolgt in beschränktem Maße um 17 Pfg. der Liter. Dagegen muß denn doch, so gut es auch gemeint sein mag, Verwahrung eingelegt werden! Ein verdünntes Bier ist wie ein Kind ohne Beine, und die „Bierpantsherer“ würde auf diese Weise zur ständigen Gefahr werden.

**Landesherrliche Patenschaft des Kaisers.** Amtlich wird mitgeteilt: In einem Berliner Blatte wurde kürzlich bemerkt, der Kaiser habe seinen Willen dahin zu erkennen gegeben, daß für die Annahme einer landesherrlichen Patenschaft bei dem siebenten Sohne künftig von der Bedingung der Geburt der Knaben in derselben Ehe abgesehen werden solle. Das ist ein Mißverständnis; in Wirklichkeit ist es der Wunsch des Kaisers gewesen, von der Bedingung der ununterbrochenen Reihenfolge der sieben Söhne in Zukunft abzusehen. Die sonstigen bisherigen Voraussetzungen für die Annahme der landesherrlichen Patenschaft bleiben bestehen.

**Briefkasten der Redaktion.**

W. M. Zur Veröffentlichung nicht geeignet, da unferes Wissens einige Unrichtigkeiten enthaltend.

**Kirchliche Anzeigen.**

**Katholischer Gottesdienst.**

**Dienstag:** 2. Erequienamt für Frau Margaretha Plankenberg geb. Verz.

**Mittwoch:** Bierwochenamt für Frau Leopoldina Reimer geb. Gostell.

**Donnerstag:** 2. Erequienamt für den gefallenen Krieger Wilhelm Schiebener.

**Freitag:** 3. Erequienamt für Frau Johanna Wachendörfer geb. Ifland.

**Samstag:** Im St. Josephshaus: Best. Jahramt für Jakob Bohmann. — Nachm. 4 Uhr: Beichte. — 6 Uhr: Salve.

**Freitag,** abends 8 Uhr: Bittandacht zur Erlangung eines siegreichen Ausganges des Krieges und für unsere Krieger.

**Das kath. Pfarramt.**

**Evangelischer Gottesdienst.**

**Dienstag,** den 20. Juli, abends halb 9 Uhr: Arbeitsstunde der Frauenhilfe.

**Donnerstag,** den 22. Juli, abends 8 Uhr: Kriegsbetsunde. Gedächtnisfeier für den gefallenen Füsiliere Robert Seippel.

**Das evang. Pfarramt.**

**Vereinskalender.**

**Turnverein.** Mittwochs abends halb 9 Uhr Turnstunde. — Mittwoch, den 21. d. Mts., abends punkt 9 Uhr Turnübung.

**Turngemeinde.** Jeden Mittwoch von halb 9 bis halb 11 Uhr Turnstunde.

**Fußballklub Germania.** Jeden Samstag abend 9 Uhr Spielersammlung im Vereinslokal.



Turnverein Schwanheim E. V.

## Nachruf.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht unsere Mitglieder von dem Ableben unseres für das Vaterland gestorbenen Mitgliedes

**Robert Seippel**

in Kenntnis zu setzen.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen treuen Anhänger des Vereins, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Der Turnrat.

Schwanheim a. M., 20. Juli 1915.

## Lehrling.

Ordentlicher Junge zur Erlernung des Schriftsetzer-Handwerks gegen steigende Vergütung gesucht.

Druckerei  
P. Hartmann.

## Bekanntmachung.

Am Freitag, den 23. Juli er., vorm. 9 Uhr, versteigere ich im Auftrage der Vollstreckungsbehörde zu Schwanheim a. M. im Hofe des Bürgermeistersamtes daselbst

verschiedene Möbelstücke und Nähmaschinen

öffentlich, meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung.

583 St. a. M., 22. Juli 1915.

Oster,

Kreisvollziehungs-Beamter.



Männerquartett „Eintracht“

Schwanheim am Main.

## Nachruf.

Am 28. Mai starb in den Karpathen den Heldentod fürs Vaterland unser langjähriges Mitglied

**Füsilier Robert Seippel.**

Ein ehrendes Andenken werden wir dem im Feindesland gefallenen Sangesbruder allzeit bewahren.

Der Vorstand.

Schwanheim a. M., den 20. Juli 1915.

## Kohlenkasse.

Unseren Mitgliedern zur Nachricht, dass mit dem Ausladen bereits begonnen wurde und heute Dienstag Abend die letzte Einzahlung stattfindet.

Die Selbstfahrer machen wir darauf aufmerksam, dass sie ihre Kohlen bestimmt am Mittwoch, den 21. Juli abholen müssen.

Da voraussichtlich die Kohlen in der nächsten Zeit bestimmt erheblich teurer werden, so können wir unseren Mitgliedern nur raten, ihren Bedarf so viel wie möglich jetzt zu decken.

Der Vorstand.

Bekannt billig, reell und gut

**Jourdan's Schuhwaren**

21 Reineckstrasse 21 Frankfurt a. M. 21 Reineckstrasse 21

an der Markthalle.

Elegante Damen-Halbschuhe, Lackkappe von Mk. 6.50 an  
Moderne Damen-Stiefel, Lackkappe „ „ 8.50 an  
Schicke Herren-Stiefel, Lackkappe „ „ 8.50 an  
Hauspantoffel „ „ —.85 an

Ferner:

**Grösste Auswahl**

in schwarzen und braunen Kinderstiefel und Halbschuhe, Sandalen, Spangenschuhe, Lederpantoffel, Lasting- und Segeltuchschuhe, Arbeitsschuhe, Schaffstiefel, Jagd- u. Touristenstiefel, Holzschuhe.

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für den Privatgebrauch liefert schnell, :: sauber und billig die ::

**DRUCKEREI P. HARTMANN**

SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstraße 3.

Telefon Hansa 1720

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen

**Aufruf!**

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren.

Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen.

Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muss ergänzt werden.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt!

Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Büro befindet sich Berlin N. W. 40, Alsenstrasse 11.

**Das Präsidium:**

von Loebell  
Staatsminister und Minister des Innern.  
Selberg  
Kommerzienrat.

von Kessel  
Generaloberst  
Oberbefehlshaber der Marken.  
Schneider  
Geheimer Oberregierungsrat  
vortragender Rat im Ministerium des Innern  
als Staatskommissar.

Freiherr von Spitzemberg  
Kabinettsrat  
Ihrer Majestät der Kaiserin.  
Herrmann  
Kommerzienrat  
Direktor der Deutschen Bank  
Schatzmeister.

**Zahlstellen:**

Sämtliche Reichspostanstalten (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen), die Reichsbank-Haupt- und Reichsbank-Nebenstellen, die Königlich Preussische Seehandlung, Bank für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, Commerz- und Discontobank, Delbrück, Schickler & Co., Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Georg Fromberg & Co., der Heydt & Co., Jacquier & Securius, F. W. Krause & Co., Kur- und Neumark. Ritterschaft. Lehenkasse, Mendelssohn & Co., Mitteldeutsche Creditbank, Nationalbank für Deutschland, Gebhardt, Schickler, sowie die sämtlichen Depositenkassen vorstehender Banken.

Es werden auch Wertpapiere, Staatspapiere, Obligationen und dergleichen entgegengenommen.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag Peter Hartmann, Schwanheim a. M.

Auf Vorposten

leisten vortreffliche Dienste die seit 25 Jahren bewährten

**Kaiser's Brust-Caramellen**  
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

**Husten**

Reiztheit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reizhusten, sowie als Vorbeugung gegen Gefährdungen, daher hochwillkommen

jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Appetitregende, feinschmeckende Bonbons.

Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.

Kriegspackung 15 Pfg. kein Porto

zu haben in Apotheken sowie bei:

J. A. Peter, Colm., Neugasse.

Consumhaus Geschw. Däwel.



Wo?

kauft man seine Uhren, Gold-, Silber- u. Optische Waren am besten und billigsten?

Beim Uhrmacher und Goldarbeiter

**Alfred Bebert**

Hauptstrasse 54.

Reparaturen werden in eigener Werkstatt gut, sauber und gewissenhaft ausgeführt.

Spezialität: Komplizierte Uhren, Gravierungen, Vergolden, Versilbern.

**Fahrradhandlung**



Fahrräder, sowie sämtliche Ersatz- und Zubehörteile. Neu-Emaillieren und Vernickeln. Reparatur-Werkstätte für alle Fabrikate. Jede Reparatur wird unter Garantie in 2-3 Tagen ausgeführt. Achtungsvoll

**Peter Jakob Merkel II**

Fahrradhandlung und Reparaturwerkstätte

Goldsteinstr. 4.

**Bei Husten das Beste**

sind Hahn's Splitzwegerich-Brust-Saft Glas 40 und 80 Pfg. u. Splitzwegerich-Brust-Bonbons Paket 10 und 20 Pfg. Vielfach anerkannt. Begutachtet von Herrn Dr. Zeitler. Zu haben in

151 Schwanheim bei J. A. Peter.

Schöne 3 Zimmerwohnung mit 1 od. 2 Bän. in der Nähe d. Waldes mit all. neuzeitl. Einricht., Gas, elektr. Licht, Wasser, Bad versehen zu vermieten. Bahnstraße 11. 576

Kleine 2 Zimmerwohnung an ruhige Leute zu vermieten. Näheres Exped. 573

2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Zahnstraße 17. 534

2x2 Zimmerwohnung per sofort zu vermieten. Hauptstr. 43. 334

3 Zimmerwohnung zu vermieten. 380 Taunusstraße 32

Schöne große 3 Zimmerwohnung zu vermieten. Neustraße 55. 574

Schöne 3 evtl. auch 2 Zimmerwohnung, mit abgeschl. Vorplatz, Gas u. Wasser, zu vermieten. Näheres Exped. ds. Bl. 547